



Ausstellung österreichischen Kunst- und Exportglases im Österreichischen Museum.  
J. & L. Lobmeyr, Kristallvase mit großen Schlißflächen

Daneben sind natürlich auch alle jene mannigfaltigen Schleiftechniken zur Verwendung gelangt, die inzwischen zeitweilig die Glasmode beherrschen, unter denen aber heute mit Vorsicht gewählt werden muß. Das „Kugeln“ und „Eckigreiben“, das „Steindeln“ und der „Brillantschliff“, das „Ätzen und Gravieren“, ferner

das Vergolden und Versilbern, die Metallmontierung und das Zusammenfügen kleiner Elemente zu großen Gebilden, wie dies die Herstellung von Beleuchtungskörpern fordert, sind auch in den böhmischen Glasindustrien auf das vollkommenste entwickelt worden.

Aber überall beherrscht eine vornehme Diskretion die guten Stücke. Der allzu tiefe Schnitt, die vielfach gebrochenen, scharfkantig-harten Kristallflächen werden in den besten Arbeiten richtig vermieden, dagegen sind die „möglichen“, gewölbten, polierten Glanzflächen, die zarten Brillantnetze, die matten, ausgerundeten Abstufungen des Tiefschnittes mit besonderem Geschick verwendet. Wo Abweichungen von der edleren Formgebung auffallen, ist der Einfluß einer fremden Geschmacksrichtung maßgebend gewesen.

Dieser Einfluß tritt in derjenigen Gruppe von Kristallglasarbeiten zutage, die eine andere Zusammensetzung als jene des üblichen böhmischen Kaliglasses aufweisen. Zu Ende des XVIII. Jahrhunderts begann das „Bleiglas“ eine maßgebende Rolle zu spielen, als es in England besonders begünstigt wurde.